



# Eine wilde Verbrecherjagd.

400 Polizisten gegen zwei Raubmörder.

24. Oktober 1928

In Köln in der Niehlerstraße kam es am vergangenen Sonnabend zu einer aufregenden Verbrecherjagd. Die Kölner Kriminalpolizei hatte in Erfahrung gebracht, daß die Brüder Heidger und ein gewisser Karl Lindemann, die die Ermordung eines Polizeibeamten auf dem Gewissen haben, sich in einem Hause in der Niehlerstraße aufhalten sollten. Die Kriminalpolizei entsandte sofort fünf Beamte, die das Haus umstellten, und es gelang ihnen, Lindemann zu verhaften. Zwischen den Brüdern Heidger und den Beamten entspann sich

ein minutenlanges Feuergefecht,

in dessen Verlauf ein Kriminalassistent tödlich verletzt wurde und ein anderer Beamter einen Beinbruch erlitt. Die drei gefährlichen Verbrecher Lindemann und die Brüder Heinrich und Hans Heidger aus Essen wurden wegen zahlreicher Verbrechen, darunter wegen schweren Raubes und Totschlags, verfolgt. Insgesamt waren bereits 19 000 Mark Belohnung auf ihre Ergreifung ausgesetzt. Ueber die blutigen Vorgänge werden folgende Einzelheiten bekannt:

**Schwere Straßenkämpfe.**

Am 20. Oktober erhielt die Kölner Kriminalpolizei davon Kenntnis, daß die Verbrecher sich in einem Hause der Niehlerstraße eingemietet hatten. Obwohl die Gefährlichkeit der Verbrecher bekannt war, wurden nur vier Kriminalbeamte und zwei Landjäger nach dem Hause entsandt. Als die Verbrecher die Treppe herunterkamen und auf den Ruf: „Hände hoch!“ zu den Waffen greifen wollten, schoß Kriminalassistent Bollmer und verletzte den einen Heidger, wie er meinte, schwer. Dessen Bruder wurde von zwei anderen Beamten überwältigt. Man nahm ihm eine Pistole mit 14 Schuß ab. Der dritte Verbrecher, Lindemann, verbarrikadierte sich in seinem Zimmer. Erst jetzt ging ein Beamter weg, um einen Schutzpanzer zu holen. Zwei anderen Beamten gelang es aber inzwischen, Lindemann festzunehmen. Bollmer und der Oberlandjäger Schmidt besiegten mit den Brüdern Heidger ein Auto, in dem kurz nach der Abfahrt eine Schießerei entstand. Bollmer wurde durch zwei Herzschüsse getötet. Der Fahrer des Wagens hielt an. Der eine Heidger sprang ihm nach und holte ihn ein. Der andere Heidger sprang nun hinter Schmidt heraus, fand sich aber nach zwei Schritten wieder zum Wagen, nahm die Pistole Bollmers, gab zunächst einen Schreckschuß ab und traf dann Schmidt mit zwei weiteren Schüssen in den Mund und in die linke Lunge. Zahlreiche Menschen sammelten sich an. Ein Teil fiel über Schmidt, den man für einen Verbrecher hielt ein anderer Teil über den anderen Heidger her.

Die Tumultszene in allen Einzelheiten zu übersehen, ist der Polizei noch immer nicht möglich. Fest steht jedenfalls, daß von den Heidgers mehrere Schüsse abgegeben wurden. Dabei bekam ein Kraftwagenführer einen Zufallschuß ins Bein, ein anderer Fahrer einen Schuß in den Oberarm, als ihn die Heidgers anhielten und ihn zwingen wollten, sie zu fahren. Der Tumult endete damit, daß die Heidgers einen dritten Wagen anhielten, den Fahrer und die Insassen zwangen, auszusteigen und mit dem Wagen in die Richtung nach Köln-Niehl in rasendem Tempo davonjagten; mehrere private Kraftwagen und ein Motorrad der Polizei folgten, verloren aber die Nüchternen aus den Augen. Etwa eine Stunde nach der Tat ließen sich die Verbrecher von einem Arzt in Uelz unter dem Vorwand verbinden, sie seien an einer Schlägerei beteiligt gewesen.

Am Montagabend um 10 Uhr versuchten in der Niehlerstraße zwei jüngere Leute ein Motorrad zu stehlen. Ein Polizeibeamter glaubte in ihnen die beiden Heidger zu erkennen und nahm ihre Verfolgung auf. Die Verbrecher begannen sofort zu schießen, konnten aber das Motorrad zur Flucht nicht benutzen, da dieses angeschossen war. Der Beamte feuerte gleichfalls und ließ den fliehenden nach. Es kam zu einer erneuten Schießerei, an der sich auch ein Mann beteiligte, der auf seinem Fahrrad die Verfolgung mit aufgenommen hatte. Der junge Radfahrer wurde durch zwei Schüsse in den Unterleib und Unterschenkel erheblich verletzt. Flucht und Verfolgung zogen sich darauf durch die Niehlerstraße hin.

Hier stiegen die Verbrecher auf einen dort haltenden Wagen der Straßenbahnlinie 12, schlangen sich hinauf und zwangen mit vorgehaltenem Revolver Fahrer, Schaffner und Fahrgäste, den Wagen zu verlassen. Sie löschten sämtliche Lichter in dem Wagen aus und fuhren dem Zoologischen Garten zu. Fast alles hatte sich in wenigen Minuten abgespielt. Vier Minuten

nachdem es benachrichtigt worden war, war das Ueberfallkommando zur Stelle, das den Wagen anhält. Aber die Banditen ergaben sich noch nicht. Sie verließen im schnellen Lauf den Wagen und eilten feuernd den Anlagen zwischen dem ehemaligen Vergnügungspark und dem Rheinufer zu. Inzwischen hatte sich eine große Menge Neugieriger angesammelt, die die schwierige Aufgabe der Beamten in unnäher Weise erschwerte und sich ganz unnötig in Gefahr begab. Die ganzen Anlagen wurden umzingelt, und von anderen Beamten wurden die Straßen, soweit es möglich war, von den Straßengängern geräumt.

Das Feuergefecht nahm jetzt an Heftigkeit zu.

Der Jüngere der beiden Banditen wurde durch zwei Schüsse niedergestreckt und getötet. (Wie es sich später herausstellte, war es Heinrich Heidger.) Der ältere Bruder ergriß nunmehr die Flucht wie ein Altkobal über das Eisengitter der Villa Japs, die dem Generaldirektor von Felten & Guillaume gehört. Diese Villa steht in einem Villenviertel, das nach dem Walde angrenzt. Die Villa wurde sofort umzingelt und untersucht, aber es gelang nicht, den Verbrecher zu entdecken. So wurden das ganze Häuserviertel umstellt und Scheinwerfer und auch Sanitätswagen herangebracht, um zunächst einmal die verletzten Polizisten verschaffen zu können. Mit den Scheinwerfern wurde das ganze Gelände durchsucht. Es entwickelte sich beinahe ein kriegerisches Bild

bei dieser nächtlichen Suche mit allerlei Geräten und kriegsmäßigen Hilfsmitteln. Man hatte Kadeln angezündet, Barrikaden waren aufgeführt worden, die Nebeltrichter waren mit Völl und Wagen dicht verstopft.

Man ging nach einem regelrechten wohldurchdachten Kriegspfad vor und fand auch allerlei von dem Einbrecher, so eine Pistole, einen Koffer mit Einbrecherwerkzeug, falsche Autoschlüssel, falsche Ausweispapiere und allerlei anderes. So verging die Nacht bis Dienstag morgen, wo man noch einmal zu einer genauen Suche vorging und in allen den Villen jeden Winkel bis hinauf unter das Dach und hinunter bis in den Keller, jeden Garten bis in das letzte Gebüsch durchsuchte, aber nichts von dem Einbrecher fand sich.

Er war spurlos verschwunden.

Man hatte nicht angenommen, daß es ihm irgendwie gelingen könnte, die Sperre der Polizei zu durchdringen, und man setzte so die weiteren Durchforschungen bis in die Mittagsstunden fort.

In den Kämpfen seit Sonnabend sind sieben Beamte getroffen worden, davon einer tödlich. Wieviele Zivilpersonen Verletzungen davongetragen haben, hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen. Insgesamt sind 400 Mann Polizei gegen die beiden Verbrecher in der Nacht auf die Beine gebracht worden.

Bis zum Dienstag in den späten Abendstunden lag noch keine Meldung vor, daß der Polizei die Verhaftung Johann Heidgers gelungen wäre.

**Die Suche nach Heidger.**

Das Befinden der Verletzten.

Köln, 23. Oktober. Die Absperrung und Durchsuchung des Häuserdreiecks zwischen dem Niehler Wall und dem Niederländer Ufer dauert fort. Spuren des geflüchteten Heidgers sind bis jetzt nicht gefunden worden. Aus Stadt und Umgebung von Köln gehen der Kriminalpolizei viele Nachrichten zu, wonach man bald hier bald dort Heidger gesehen habe. Die Nachrichten, die alle geprüft werden, haben sich bisher nicht bestätigt. Von den beiden Passanten, die am Sonnabend von dem Heidger verwundet wurden, steht ein Kraftwagenführer in ambulanter ärztlicher Behandlung. Der Kaufmann Dorrweiler, der einen Oberarmbruch erhalten hat, befindet sich noch im Krankenhaus. Es geht ihm aber verhältnismäßig gut. Der am Sonnabend verletzte Landjäger Schmidt ist nunmehr außer Lebensgefahr. Bei dem am Montag getroffenen Oberwachmeister Stommel besteht keine Lebensgefahr. Im Zustande des Gärtners Willi Peters, der am Montag einen Bauchschuß erhalten hat, ist leider noch keine Besserung eingetreten.

**Die Entente-Scheimddiplomatie.**

Seit langem gab es kein so unglückliches Produkt einer diplomatisch-literarischen Arbeit wie es das Weiß- oder Blaubuch über das englisch-französische Flottenkompromiß ist. Die kürzlich in Paris und London veröffentlichte Aktenammlung glänzt durch Lücken, die nicht einmal zu verschleiern sind. Und man wundert sich wie

derum über die schiefe unbegreifliche Leichtfertigkeit, mit der die Diplomatie der Weltmächte die ganze Angelegenheit behandelt hat. Die veröffentlichten Dokumente können auf keinen überzeugend wirken, der sie mehr oder minder aufmerksam liest. Man erfährt fast nichts, was man nicht schon vorher durch verschiedenartige „Indiskretionen“ gewußt hätte. Das Interessanteste an der Dokumentenveröffentlichung ist das, was verheimlicht wurde.

Die interessanteste Stelle der französischen Veröffentlichung ist die Erläuterung des Dual d'Orsay, die den Einzelverhandlungen gewidmet ist, die der allgemeinen prinzipiellen Verständigung folgten. Hier wird hervorgehoben, daß der Vertreter der französischen Regierung bemüht gewesen sei, in den Verhandlungen über die Flottenabrüstung auch auf die Interessen der anderen Mächte Rücksicht zu nehmen. (!) Und nun wird hier überraschenderweise verkündet, daß nunmehr eine „Phase von Verhandlungen vertraulichen Charakters zwischen den Sachverständigen beider Länder“ eingeleitet hat. Unter den Sachverständigen sind natürlich militärische Fachleute zu verstehen. Welcher Art diese „Verhandlungen vertraulichen Charakters“ waren, welches ihr Inhalt war und welches ihre Ergebnisse — darüber herrscht im Blaubuch ein höchst verdächtiges Schweigen. Ansehend glaubten Paris und London, hier über die Grenzen der Diplomatie hinauszugehen und in das „Spezialgebiet“ des Militärischen abzuschießen. Aber das ganze Rüstungskompromiß ist doch eine unzertrennliche Mischung zwischen militärischen und politischen Momenten. Nichts ist daher bezeichnender dafür, daß England und Frankreich das Wichtigste bei der Veröffentlichung verheimlicht haben.

Es klingt daher wie ein Hohner, wenn der Stellvertreter Chamberlains, Lord Cushendun, mit einer Zirkulardepeche an die englischen Botschaften und Gesandtschaften im Auslande hervorhebt, daß England und Frankreich in der Frage der Land- und Seeabrüstung sich nur deswegen Konzessionen (?) gemacht hätten, um „den gezielten Fortgang der Arbeiten des Abrüstungsausschusses in Genf“ sicherzustellen. Lord Cushendun hat oft bewiesen, daß er nicht über das Höchstmögliche des Taktes verfügt, wie es in der englischen diplomatischen Tradition sonst liegt. Hier aber überschreiten die Plumpheit und die Scheinheiligkeit des englischen Staatsmannes die Grenzen des Zulässigen. Es kann doch nicht bestritten werden, daß das englisch-französische „Kompromiß“ der größte Schlag ist, der gegen die Idee der Abrüstung geführt wurde. Und diese bis jetzt unbekanntes Depeche Lord Cushenduns bekräftigt nur den allgemeinen höchst ungünstigen Eindruck, den das englisch-französische Abkommen in der ganzen Welt — von den Trabanten Frankreichs abgesehen — hervorgerufen hat und der nach der Veröffentlichung der Akten weiter besteht.

**Fortsetzung der Flotten-Verhandlungen zu einem späteren Zeitpunkt**

London, 24. Oktober. Die englisch-französischen Flottenverhandlungen sind, wie der in engerer Verbindung mit der Regierung stehende diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ berichtet, noch nicht beendet. Von beiden Regierungen würden gegenwärtig die Antworten Amerikas, Italiens und Japans von dem Gesichtspunkt geprüft, ob die in ihnen enthaltenen Anregungen nützlich sind in weiteren Verhandlungen verwandt werden könnten. Direkte Besprechungen werden zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen werden. Was die englische Zusage an Frankreich anlangt, die Opposition gegen Nichteinbeziehung der ausgebildeten Reservisten in die Landwehrrückstellungen, so bestätigt der Korrespondent, daß die englische Regierung sich hieran gebunden erachte, dagegen der Ansicht sei, daß diese Zusage für eine spätere Regierung keine Verpflichtung darstelle.

**Parker Gilbert in Berlin.**

Vorverhandlungen mit der Reichsregierung.

Berlin, 24. Oktober. Der Reparationsagent Parker Gilbert ist heute früh von Brüssel kommend wieder in Berlin eingetroffen. Mit seiner Rückkehr dürfte die letzte Phase vor dem Beginn der Sachverständigenberatungen eröffnet werden. Wahrscheinlich noch im Laufe des heutigen Tages, spätestens aber morgen wird sich Parker Gilbert mit den in Frage kommenden Behörden des Reiches in Verbindung setzen und über das Ergebnis seiner Besprechungen Mitteilung machen.

Die deutsche Regierung wird dann prüfen, ob sich ihre Wünsche hinsichtlich der Zusammenlegung der Sachverständigenkommission bezw. des Tagungsortes mit den in den alliierten Hauptstädten geäußerten Vorschlägen in Einklang bringen lassen. Während man in London einer mehr nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zusammengesetzten Kommission das Wort geredet haben dürfte, wird die französische Regierung die Delegation auch von beamteten Persönlichkeiten bei Parker Gilbert in Vorschlag gebracht haben. Was den Verhandlungsort angeht, so ein Ort gewählt würde, der es für die verschiedenen Parteien es im Interesse aller Beteiligten liegen, wenn Sachverständigen unnötig machen würde, ständig Reisen zum Zwecke von Rückfragen zu unternehmen. Es würde trotz entgegenstehender anderer Bedenken vielleicht nicht unerwünscht sein, wenn die französische Hauptstadt zum Tagungsort gewählt würde, da sich sowohl die Reparationskommission und das deutsche Sachlieferungsbüro noch in Paris befinden. Die Reichsregierung wird prüfen, ob die diesem Vorschlage entgegenstehenden Bedenken nicht schwerwiegender sind, als die genannten Vorteile.

**Zu den Besprechungen Parker Gilberts in Brüssel.**

London, 24. Oktober. Im Laufe der Brüsseler Besprechungen Parker Gilberts sind, wie der Brüsseler



## Volltermin im Huhmann-Prozess in Gladbeck.

Der Angeklagte Huhmann (X) beim Volltermin an der Mordstelle in Gladbeck.

Der Vollen wir es nahher lerner Wagen? Der Vollen wir es nahher lerner Wagen? Der Vollen wir es nahher lerner Wagen?

Der Vollen wir es nahher lerner Wagen? Der Vollen wir es nahher lerner Wagen? Der Vollen wir es nahher lerner Wagen?

Der Vollen wir es nahher lerner Wagen? Der Vollen wir es nahher lerner Wagen? Der Vollen wir es nahher lerner Wagen?



Korrespondent des „Daily Telegraph“ hört, keine Zahlen genannt worden, ebensowenig sei der Tagungsort der geplanten Sachverständigenkonferenz erwähnt worden. Die belgische Regierung habe dem Generalagenten versichert, daß sie keine Vereinbarung annehmen könne, die die gegenwärtigen Forderungen der belgischen Regierung auf Grund des Damesplanes und des belgischen Abkommens mit den Vereinigten Staaten beeinträchtigen würde. Lediglich innerhalb dieser Grenzen wäre die belgische Regierung bereit, an den in Aussicht genommenen Verhandlungen teilzunehmen. Die belgische Regierung bestehe darauf, daß Belgien nicht weniger als ein Drittel der Reparationseinkünfte erhalte.

Anderer Berichte sprechen davon, daß die belgische Regierung bereit sei, den ursprünglich mit 6 Milliarden Mark angelegten Betrag, aus den den deutschen Besatzungsbehörden während des Krieges ausgegebenen deutschen Markbeträge, auf 4 Milliarden Mark herabzusetzen, da die Möglichkeit bestehe, daß etwa 2 Milliarden Mark unrechtmäßig in Umlauf gebracht worden seien.

### Wieder ein Einsturz-Unglück.

Bisher vier Tote, 28 Verletzte.

London, 24. Oktober. In Hamrun auf der Insel Malta stürzte am Dienstag eine im Bau befindliche Brauerei zusammen, wobei mindestens vier Personen getötet und 28 verletzt wurden. Der Einsturz erfolgte bei dem Versuch, einen großen außerordentlich schweren Kessel unterzubringen. Bei dem Einsturz des Daches wurde das oberste Stockwerk mitgerissen und die Schutzmassen schlugen den dritten und zweiten Stock durch, bevor die dort befindlichen Arbeiter Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen. Es steht noch nicht fest, wieviele Arbeiter sich noch unter den Ruinen befinden. Die Erregung unter der Bevölkerung ist so groß, daß die gesamte verfügbare Polizei aufgeboten werden mußte.

### Kurze Mitteilungen.

24. Oktober 1928

Ein französisches Militärflugzeug ist aus einer Höhe von 500 Metern in der Nähe der Küste abgestürzt und untergegangen.

In Belley (Frankreich) stürzten in der Nacht zum Dienstag zwei Häuser ein, wobei eine Frau getötet wurde.

In Radom fuhr am Dienstag ein vollbesetzter Automobilbus durch Unvorsichtigkeit des Fahrers in einen Graben, überschlug sich und zerschellte fast vollständig. Sämtliche zwölf Insassen erlitten teils schwere, teils leichte Verletzungen.

Durch eine Bombenexplosion in Lahore sind am Dienstagabend fünf Personen getötet und 32 verletzt worden. Die Explosion ereignete sich bei der Rückkehr einer großen Menge Hindus von einer Festlichkeit.

Bei dem Absturz eines Flugzeuges in Tucson (Arizona) sind vier Personen getötet worden. Das Flugzeug hatte das bergige Gelände nach einem vermissten Jungen abgeseucht und war hierbei abgestürzt.

### Aus aller Welt.

24. Oktober 1928

**Liebesdrama in Merseburg.** Am Dienstag früh erschoss in Merseburg ein junger Holzarbeiter seine Geliebte und dann sich selbst. Er lauerte das Mädchen auf dem Wege zur Arbeitsstätte auf und gab zwei Schüsse auf sie ab, die nach kurzer Zeit tödlich wirkten. Der junge Mann war sofort tot.

**Ein Töbender im Versorgungsamt.** Am Dienstag brach in des Zimmers des Leiters der Zweigstelle des Reichsentwädigungsamtes für Kriegsschäden ein Mann ein, der ohne weiteres eine schwere elektrische Schlaglampe ergriff und diese nach dem anwesenden stellvertretenden Leiter schleuderte, ohne jedoch zu treffen. Darauf ergriff er ein Marmortintenfaß und schleuderte

es zu Boden. Herbeigerufenen Polizeibeamten gelang es schließlich, den Töbenden zu überwältigen. Es handelt sich bei dem anscheinend Geistesgestörten um einen gewissen Hofreiter aus Karlsruhe (Oberschlesien). Da ein anderer Geschädigter angelündigt hat, am Mittwoch das Amt in die Luft sprengen zu wollen, ist dieses unter polizeiliche Bewachung gestellt worden.

**Eine sozialistische Erinnerungsverammlung durch eine Tränengasbombe gesprengt.** Eine Feier, die zur Erinnerung an das Sozialistengesetz in Zeilsheim am Sonntag abgehalten wurde, und bei der Scheidemann sprach, wurde dadurch gestört, daß von einem der anwesenden Gegner eine Tränengasbombe geworfen und dadurch eine Räumung des Lokals erzwungen wurde. Der Täter konnte nicht festgestellt werden.

**Der Paratyphus in Odenje.** Wie aus Odenje gemeldet wird, ist die Zahl der Paratyphuskranken auf 200 gestiegen.

**Sechs Bergleute in Westvirginien getötet.** Nach Berichten aus Becken in Westvirginien, sind durch eine Explosion in einer Kohlengrube in Mc. Alpin, zehn Meilen von Becken entfernt, sechs Bergarbeiter getötet worden.

**Flugzeugabsturz in Staaten.** Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, stürzte über dem Flugplatz in Staaten am Dienstag nachmittags ein Sportflugzeug ab und verbrannte. Der einzige Insasse, der Pilot Kolf Kramer, wurde getötet.

**Kommunistenüberfall auf einen italienischen Gesandtschaftssekretär in Luxemburg.** Der italienische Gesandtschaftssekretär Cesare Colombo wurde in Esch an der Alzette von zwei italienischen Kommunisten angefallen. Er mußte vor den auf ihn schießenden Angreifern in das Bahnhofsgebäude flüchten und konnte unverletzt einen Zug besteigen. Die Nachforschungen der Polizei sind ergebnislos geblieben.

## Amerika finanziert den Ozean-Luftschiffverkehr.

Fünfzig Millionen Mark — vier Luftschiffe.

Zwischen allen Feierlichkeiten und Empfängen findet Dr. Goerner in Amerika noch Zeit, an den hauptsächlichsten Zweck der Zeppeleinreise zu denken: Die Männer zu finden, die bereit sind, am Ausbau des Ozean-Luftverkehrs mitzuwirken. Die Fahrt über den Ozean hat in Amerika den denkbar besten Eindruck gemacht, und gerade die Kreise, die sehr oft die Dampferlinien denugen, können am ehesten beurteilen, was es heißt, die Reisezeit um zwei oder drei Tage abzukürzen. Die Besprechungen, die Dr. Goerner mit maßgebenden Finanzkreisen Amerikas führte, scheinen ausfruchtbar zu sein. In dem Konsortium, das sich der Finanzierung des Ozeanverkehrs widmen will, finden sich die

maßgebendsten Männer, so Henry Ford, der berühmte Automobilfabrikant, der von jeder der Luftschiffahrt großes Interesse entgegenbrachte und auf seinem Flughafen in Detroit sogar einen Ankerplatz zur Landung von Luftschiffen erbaut hat, dann die Bankiers Otto S. Kahn und Felix Warburg. Neben den Besprechungen in Amerika laufen auch Verhandlungen zwischen Friedrichshafen und Spanien, da die spanische Luftfahrt-Gesellschaft die Linie Sevilla-Argentinien schon im nächsten Frühjahr anlässlich der großen spanisch-südamerikanischen Ausstellung eröffnen will.

Unsere Aufnahmen zeigen die Persönlichkeiten, die für die Durchführung aller dieser Pläne in Frage kommen:



Dr. Alfred Golsmann, Generaldirektor der Luftschiffbau Zepplin-G. m. b. H., der Leiter des Zeppelein-Konzerns, dem auch die Rappah-Motoren- und die Dornier-Werke angehören.



Felix Warburg, ein Verwandter des bekannten Hamburger Bankhauses Warburg, der ebenfalls die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen nach dem Kriege tatkräftig förderte.



Otto S. Kahn, der New Yorker Bankier und Leiter der Großbank Kahn, Loeb & Co. (der Schwager des vor kurzem verstorbenen Präsidenten der U. S. S., Felix Deutsch), der gleich nach der Stabilisierung der deutschen Mark die finanziellen Beziehungen zu Deutschland wieder aufnahm und an der Unterbringung mancher deutschen Anleihe in Amerika maßgebend beteiligt war.



Henry Ford, der amerikanische Großindustrielle und Besitzer der größten Automobilfabrik der Welt, die in Detroit über 100 000 Arbeiter beschäftigt und täglich mehrere tausend Automobile herstellt. Ford ist ein eifriger Förderer aller Luftfahrt- und Flugprobleme und hat auch die neue Expedition Byrds nach dem Südpol stark unterstützt. Er ist durch die von ihm zuerst eingeführte „Flieharbeit“ am laufenden Band zu einem der reichsten Männer der neuen Welt geworden. Ford wird den Rundflug des „Graf Zepplin“ in Amerika mitmachen und vielleicht auch den Rückflug nach Deutschland.

## Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Scha.

(Nachdruck verboten.)

Der Bürgermeister sagte: „Kinder, euer Gepäck wollen wir hier auf dem Bahnhof lassen, Frieda kann es nachher holen.“

Werner sah seinen Vater an: „Haben wir keinen Koffer?“

Der Bürgermeister lachte: „Nein, Junge, ich dachte, das ist unnötiger Luxus, wir haben ja nur zehn Minuten nach Hause.“

Der junge Mann wandte sich halb verlegen an seine Braut: „Magst du so weit gehen, Flora, oder soll ich nach einem Wagen sehen?“ Die junge Dame hatte erst erschrocken auf ihre feinen, tief ausgeschnittenen Schuhe gesehen, nun lachte sie halb gezwungen:

„Wir wollen mal probieren, zu gehen.“

Werner presste zärtlich ihren Arm und atmete erleichtert auf. Er wandte sich zu den Eltern und Leonie: „Ihr müßt nämlich wissen, Flora ist nicht gewöhnt, weit zu gehen, daheim fährt sie bei jeder kleinen Strecke mit dem Auto.“

Der Vater lachte gutmütig und sagte zu der Schwägerin: „Dann bleib nur eine Weile bei uns im Sonnenheim, da lernst du schon das Laufen.“

Er nahm Berners Reisetasche und schritt voraus dem Bahnhofsgelände, die anderen folgten langsam. Als sie miteinander auf der Straße waren, schaute Leonie zufällig um. Der alte Müller mit einem jungen Mann schritt in der entgegengesetzten Richtung, die beiden führten anscheinend ein lebhaftes Gespräch. Nun kam der Vater wieder. Er sagte:

„Heute werden wir nicht wenig Kussessen erregen. Die guten Sonnenheimer, nun haben sie doch auch wieder etwas zu sprechen.“

Leonie schritt an der Seite der Schwägerin einher.

Sie hätte gern den Arm des jungen Mädchens genommen, aber dieses war so hoheitsvoll, so wollte sie sich nicht aufdrängen. Bei Melitta war sie nie schon gewesen, aber der Schwägerin gegenüber fühlte sie sich sehr fremd und das machte sie zurückhaltend. Wohl sagte sie sich, daß sie Berners Braut erst einige Augenblicke kannte und daß sie ihr vielleicht unrecht tat, wenn sie sie für hochmütig hielt, aber wenn sie die junge Dame dann wieder betrachtete, wußte sie, daß diese für ihren Begriff zu stolz war.

Werner plauderte und lachte lebhaft, dabei führte er die Braut sehr vorsichtig, deren zierliche, fein beschuhte Füße das weiße Gehlen auf einer Landstraße nicht gewöhnt waren. Er wich jedem Stein aus, fragte sie immer wieder, ob sie nicht müde sei.

Endlich war man daheim angelangt. Frieda kam hinzu und half der Herrschaft beim Ablegen; den Pelzmantel der jungen Dame wog sie einen Augenblick bewundernd in der Hand, er war sehr schwer und roch stark nach Parfüm. Die Mutter ging in die Küche, um nach dem verspäteten Mittagessen zu sehen und Frieda noch einige Angaben zu machen. Leonie führte die Schwägerin nach dem für sie gerichteten Zimmer, damit diese sich waschen konnte. Eine Weile später sahen sie alle miteinander im Salon.

Der Bürgermeister fragte Werner, wie es im geschäftlichen Leben gebe. Dieser schüttelte den Kopf: „Nicht gut, Vater, und wir haben alle Aussicht, daß es noch schlechter wird.“

„Noch schlechter?! Das ist doch kaum möglich.“

„Wir wollen sehen, Vater.“

Eben klingelte es und Frieda meldete, daß das Essen angerichtet sei. Man begab sich in das Wohnzimmer. Die Tafel war zierlich gedeckt; das gute Silberbesteck, das sonst nicht benötigt wurde, prangte, auch die Teller, Schüsseln und Platten aus Meißner Porzellan waren aus ihrem Versteck hervorgeholt worden. Es war bereits drei Uhr und ziemlich spät zum Mittagessen, aber man hatte auf den Besuch warten wollen. Werner schaute in die Schüssel mit der Suppe, auf der grüne Petersilie schwamm, und

sagte: „Rudeln! Die hast du doch sicher nur wegen mir gelocht, nicht wahr, Mutter?“

„Gewiß, ich nur nach Herzenslust!“

Werner ließ sich das nicht zweimal sagen. Als er den dritten Teller Suppe nahm, sagte er zu seiner Braut: „Entschuldige, liebe Flora, daß ich solch ein Kimmerfall bin, aber ich kann mir nicht helfen, Rudelsuppe ist mein Leibessen.“

Sie lachte: „Laß dich nur nicht füttern, Werner.“

Frieda kam, um die Suppenteller zu holen, gleich darauf brachte sie eine hoch aufgeschäumte Platte vanillierter goldbraun gebadener Schweißertippen und eine Schüssel mit Schwarzwäldeln. Werner sagte mit einem Seufzer: „Gott sei Dank, das reicht mir gerade.“

Alle lachten und die Mutter sagte: „Armer Junge, du mußt doch sehr hungrig sein.“

„Gewiß, Mutter, die Armut macht mich noch viel hungriger, ich habe früher lange nicht so viel gegessen wie jetzt.“

Er hob sein Glas, betrachtete eine Weile den perlenden roten Wein und sagte, ehe er wieder trank: „Auch einen vorzüglichen Wein hast du, Vater.“

Frieda brachte noch Kuchen und Kaffee und endlich sagte doch auch Werner, daß er nicht mehr hungrig sei.

Nach dem Essen ging der Bürgermeister noch einmal aufs Rathhaus; Leonie räumte den Tisch ab und half Frieda beim Spülen, da diese nachher gleich auf den Bahnhof gehen sollte. Das junge Paar ging in den Salon zurück. Erst leistete ihnen die Mutter eine Weile Gesellschaft, dann machte auch sie sich im Hause zu schaffen. Als Leonie nach einiger Zeit wieder in den Salon kam, fanden die beiden an einem der hohen Fenster, die schlanke Gestalt des jungen Mädchens lehnte sich leicht an Werner. Nun wandte er sich um und sah die Schwester.

Sie ging ihm entgegen und reichte ihm eine Karte mit den Worten: „Otto kommt erst morgen.“

(Fortsetzung folgt.)



# Der Blitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT  
VERLEGER: OSKAR MEISTER, WERZAU

Herr Schlegel hielt Worte und vor ihm stand Leutnant Tobias, so laut auf ihn einredend, daß Fröh von Ziegelbach, wenn auch nur, um da draußen auf dem Korridor die Ruhe wiederherzustellen, sich nun doch entschloß, den Blick des Kameraden anzunehmen. So öffnete er denn jetzt die nach außen führende Tür, aber er tat es in sehr mißvergnügter Stimmung und in sehr energischer Weise. Schon aus der Art, in der er seinem Gast die Pforten öffnete, sollte dieser merken, daß er ihm heute nicht sehr willkommen wäre.

Mit einem so energischen Rud machte er die Tür auf, daß diese mit aller Gewalt Herrn Schlegel gegen den Rücken floß. Das tat dem nicht nur verdammt weh, sondern Herr Schlegel verlor dadurch auch das Gleichgewicht und kippte vornüber. Mit seinen ausgestreckten Armen suchte er nach einem Halt, und unwillkürlich tat Tobias mit seinen Händen dasfelbe, denn der sagte sich: „Wenn Herr Schlegel dir jetzt plötzlich mit einem lauten Knacks an die Brust fällt, dann fällst du hintenüber und schlägst womöglich mit dem Hinterkopf gegen die Wand.“ und um nicht nach hinten zu fallen, warf er sich vornüber. Und so kam, was kommen mußte, plötzlich standen die beiden in zärtlichster Umarmung da. Brust an Brust gelehnt, ein jeder den andern mit seinen Armen umschlingend, um nicht selbst hinzufallen.

Fröh von Ziegelbach war gewiß in keiner lustigen Stimmung, aber über das Bild, das sich ihm da bot, mußte er doch unwillkürlich lachen, dann meinte er: „So ist es recht, so müht ihr euch beide photographieren und öffentlich ausstellen lassen, damit alle es sehen, ein wie zärtliches Verhältnis hier zwischen den Vornehmten und den Unterebenen herrscht. Nun aber laßt euch mal wieder los, und wenn du dich dann doch nicht fortziehen läßt, Tobias, dann komme nur herein zu mir in die gute Stube und erzähle, was dich zu mir führt.“

Wenig später saßen die beiden Freunde sich in dem Wohnzimmer gegenüber, und nachdem sie sich eine Zigarre angezündet hatten, sagte Tobias: „Ich komme mit einer Botschaft zu dir, Fröh, die sicher auch dich, wenn auch nur indirekt, erfreuen wird. Aber vorher wollen wir das Geschäftliche meiner Mission erfüllen.“ und in die Tasche greifend, holte er ein großes Kuvert hervor: „Hier, Fröh, hier sind die Rechnungen. Ich habe deinen Korb besetzt und mich nicht nur auf den Holenboden, sondern dabei sogar auf dem Fußboden gesetzt. Das Ergebnis meines Fleißes lege ich nun vertrauensvoll in deine Hände und ich hoffe auf dein Lob und deine Anerkennung. Ich war wirklich sehr fleißig, denn es ist keine kleine Arbeit, eine Summe zusammenzuzählen, die als Endresultat den Betrag von 12367 Mark und 48 Pfennig ergibt.“

Unwillkürlich fuhr Ziegelbach zusammen und sah den Freund erschrocken an: „Donnerwetter, ist es so viel geworden? Das hätte ich nicht gedacht.“

„Ich auch nicht,“ stimmte Tobias ihm bei, „aber ich bin bei der Gelegenheit wieder auf die merkwürdige Naturerscheinung gestoßen, daß die Passiva sich immer viel mehr zusammenschlängeln als die Aktiva. Aber das braucht uns ja nicht zu betrüben, der Onkel hat es ja dazu, und wenn du ihm schreibst, wie du es mir versprachst, wird er nicht zögern, dir das Geld zu schicken.“

„Bist du dessen wirklich so sicher?“ meinte Fröh von Ziegelbach, der ja nun wußte, wer damals der Onkel gewesen war, als die erste Hilfe kam.

„Sogar todsicher,“ meinte Tobias, „es ist mir ganz unbegreiflich, wie du in der Hinsicht irgendwelche Zweifel hegen kannst. Er hat mir doch schon einmal geholfen.“

„Das allerdings,“ erwiderte Fröh von Ziegelbach etwas kleinlaut, „aber da handelte es sich doch nur um einen geringen Betrag, und wenn ich dich richtig verstand, müßtest du selbst auf den sehr lange warten.“

Tobias konnte sich zwar nicht darauf besinnen, dem Kameraden auch davon etwas erzählt zu haben, aber wenn der darüber Bescheid wußte, hatte er es doch wohl getan. So sagte er denn jetzt: „Wieviele war der Onkel auch damals, ebenso wie jetzt, verzeiht. Aber davon ganz abgesehen, wenn ein Mensch auf den Geldpostboten wartet, werden ihm die Minuten zu Stunden, die Stunden zu Wochen und die Tage zu einer endlosen Ewigkeit. Die Hauptfrage bleibt bestehen, der Onkel hat damals geholfen, noch dazu in vornehmster Weise, ohne ein Wort des Vorwurfs und ohne gleichzeitig einen Satz voller Ermahnungen mitzuschicken. Nicht einmal ein Wort des Dankes hat er verlangt, sondern den im voraus in bescheidenster Weise abgelehnt. Ich glaube, man kann lange suchen, ehe man einen solchen Onkel wieder findet.“

„Das glaube ich selbst,“ stimmte Ziegelbach ihm bei, der an die Baronin dachte.

„No also,“ rief Tobias, „wenn du das selber sagst, warum zweifelst du da noch? Der Onkel berappt, denn wenn er es nicht läte, dann wäre er gar nicht der, als der er sich bisher gezeigt hat, und schon um seiner selbst willen muß ihm doch daran gelegen sein, den guten Eindruck, den er bisher auf mich machte, nicht zu verwischen. Du wirst sehen, ich irre mich nicht.“

Davon war Ziegelbach nun allerdings keineswegs überzeugt, aber um dem Freund nicht die Wahrheit gestehen zu müssen, rief er dem jetzt zu: „Schön, ich will mein Glück für dich versuchen, die Adresse wirst du mir später wohl noch mitteilen.“

„Die findest du bereits hier oben auf dem Kuvert verzeichnet, ich habe dir auch eine Freimarkte hineingelegt, damit dir durch deine Liebenswürdigkeit nicht noch Unkosten entstehen.“

„Na, auf die zehn oder zwanzig Pfennige wäre es nun auch nicht angekommen,“ meinte Ziegelbach belustigt.

Doch Tobias widersprach: „Wer den Groschen nicht ehrt, ist den Taler nicht wert. Ne, wahrhaftig, Fröh, du brauchst mich gar nicht so anzusehen. Seitdem ich diese Rechnungen als bezahlt betrachte, ist ein ökonomischer Geist in mich gefahren, der nicht nur Früchte, sondern sogar Zinsen tragen wird. Allerdings wohl nur ideale, denn bis zu einem Spartaßenbuch werde ich es wohl nie bringen.“

„Das ist ja auch nicht nötig, wenn du nur keine neuen Schulden mehr machst.“

„Ausgeschlossen,“ beeilte Tobias sich, den Freund zu beruhigen, „ich habe es mir mit der Rechten in die Linke geschworen und mit der Linken in die Rechte, denn du weißt doch, doppelt geschworen hält besser, das ist ebenso wie mit der doppelten Raht. Nein, nein, Schulden gibt es nicht“

## Gasthof z. Teichhaus

Sonnabend, den 27. Oktober

### Schlacht-Fest

Von nachm. 6 Uhr an Wellfleisch, und Bratwurst, später feische Hauschlachtene.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Hausdorf u. Frau.



### Touren- u. Sportmodell

500 und 600 ccm

Das Qualitäts-Produkt 30 jähriger Erfahrung.

Alfred Fischer, Hermsdorf.

## Amateur-Alben

zum Photographieren einstecken

empfehl von 1.50 Mk. an

H. Rühle, Buchhandlung.

## Marienmühle

Schönster Ausflugsort  
im Seifersdorfer Tal.

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Spezialität:

Donnerstags Pfinken

Sonntags Schinken in Brotteig.

Um zahlreichen Besuch bitten

Reinh. Plettig u. Frau.

## Buchkalender f. 1929

schon erschienen.

Dresdner Hausfrauen, Lehrer hinterer Bote, Großenhainer Stadt und Land, Ameisen, Bäume Familien, Meißner, Pirnaer, Glücksbote, Nach Feierabend, Familienhilfe Kurzbuch Kinderkalender.

empfehl

Buchhandlung H. Rühle.

wieder, dafür wird auch schon Mariachen ausgespielt, und damit komme ich zu mir mit der auch für dich frohen Reue: keit: den! dir nur, Fröh, mein Mariachen ist wieder da!“

Ganz gelassen und gleichgültig sah Fröh von Ziegelbach auf, um dann zu fragen: „Wer ist denn das, das Mariachen?“

„Der Fröh, Mensch, das weißt du nicht mehr?“ rief Tobias verwundert und gekränkt zugleich, „du hast alles vergessen, was ich dir von der erzahlte? Mariachen ist doch mein süßes Viehchen, ach ja,“ verbesserte er sich schnell, „das darf ich nun ja nicht mehr sagen, aber Mariachen ist doch mein Mariachen.“

„Hör, das in der vorigen Woche nach: Bette und vor zwei Wochen da?“ erkundigte sich Ziegelbach, der sich im Augenblick wirklich nicht darauf besinnen konnte, auch einmal etwas von einem Mariachen gehört zu haben.

Tobias wurde unter dem trübenden Blick des Kameraden etwas verlegen, dann meinte er: „Gut, Fröh, das warte doch keine richtigen Mariachen, die waren doch nicht so das Herz. Aber mit dem Mariachen ist das etwas ganz anderes. Sieh mal, bei der habe ich Trost gefunden, al Lutti mir den Reisetorb gab, und als so Mariachen re hier sorgfältig, da habe ich mich doch vor dem Verlust so durch getrieben, daß ich mich in die B tonin verwickelte.“

„Und wie wirst du dich jetzt zu dem Mariachen stellen?“

„Da du doch noch immer in die Baronin verlobt bist?“ Tobias kratzte sich nachdenklich hinter dem Ohren, dann meinte er endlich: „Das ist es ja gerade, Fröh, weshalb kann ich das Mariachen nicht wieder, ganz abgesehen davon, daß die sich nicht schicken läßt. Die will ich hier selbständig machen, die hat eine ganze Menge Geld verdient, so viel, daß sie sogar meine Schulden bezahlen wollte. Die ist jetzt so reich, daß sie drei preußische Leutnants auf einmal heiraten kann, wenigstens könnte sie für die das erforderliche Kammermädchen nachweilen.“

Fortsetzung folgt.

### Stellen-Anzeigen

für den

### „Personal-Anzeiger des Dabeim“

werden durch unsere Geschäftsstelle Buchhandlung H. Rühle ohne Sprechzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Dabeim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gewöhnlich nur 90 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pfg. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:

Buchhandlung Hermann Rühle.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

In siebenter, neubearbeiteter Auflage erscheint:

## MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 21 000 Spalten Text, rund 8000 Abbildungen und Karten im Text, über 1000 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen. Bd. I, II, IV bis VIII kostet je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Anknüpfungen

## Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

## rote Kartoffeln

Ein Waggon wird ab Freitag nachm. am Bahnhof Ottendorf-Okrilla, Süd verkauft. Zentner 3.30 Mk. J. A. Schisch.

## Fahren

alle Art - bis 8 Centner - besondert mit Viehauto. Stükgüter zu und vom Bahnhof befördert billigst

Alfred Grobmann, Radeburgerstraße 12.

## Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen. Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern in verschiedenen Preislagen am Lager.

Rudhard Klauße Königsbrück Hintergasse Nr. 4.

## Schweinefleisch

Bfund von 1.- Mk. an

## Rindfleisch

zum Kochen Pfd. 90 Pfg. zum Braten Pfd. 1.10 Mk.

## hausflacht. Würst

Bfund 1.20 Mk. Fischer, Stadstraße.

## Continental-Strassenkarte

für Rad- und Kraftfahrer. Preis 75 Pfg.

## Obstbäume

in allen Formen. Beerensobst in Hochstamm und Busch. Rosen usw. empfiehlt

Gräfe's Baumschule am Fisch.

